

## Pressemitteilung

Linz, 30. Oktober 2025

### **Lebensmittelpreis-Diskussion schadet heimischer Wertschöpfung**

Neue WIFO-Untersuchungen zeigen: Preiseingriffe nicht wirklich wirksam –  
Preisdiskussion bremst heimische Absatzentwicklung

**Die Diskussion um Lebensmittelpreise ist in vollem Gange – laut, emotional und oft von falschen Schuldzuweisungen geprägt. Das Wirtschaftsforschungsinstitut WIFO präsentiert neue Daten und Analysen, die Klarheit schaffen: Wer verdient tatsächlich am Lebensmittelpreis? Und wie kann die bäuerliche Produktion gestärkt werden? Die vorgestellten Zahlen zeigen: Die Landwirtschaft ist nicht der Preistreiber. Ihr Anteil am Endpreis vieler Produkte liegt oft unter zehn Prozent. Gleichzeitig trägt sie die Hauptlast gestiegener Energie-, Lohn- und Transportkosten, ohne diese weitergeben zu können. Die Folge ist eine wachsende wirtschaftliche Schieflage am Beginn der Wertschöpfungskette. Internationale Preisvergleiche belegen: Österreich liegt preislich im Mittelfeld, bietet aber überdurchschnittliche Qualität, hohe Standards und einen starken Bio-Anteil. Lebensmittel sind hierzulande leistbarer als in den meisten EU-Ländern. Staatliche Preiseingriffe sind fehl am Platz, da sie kontraproduktiv wirken.**

Aktuelle Berechnungen des WIFO analysieren die Preisentwicklung bei Lebensmitteln und die Verteilung der Wertschöpfung entlang der Produktions- und Lieferkette – vom Bauernhof bis zum Supermarktregal. Sie liefern eine faktenbasierte Grundlage für eine Debatte, die derzeit oft von verkürzten Schuldzuweisungen und undifferenzierten Vergleichen mit Nachbarländern geprägt ist.

„Wenn wir über Lebensmittelpreise sprechen, dann müssen wir auch darüber sprechen, wer wie viel davon bekommt, und wer die Lasten trägt“, eröffnet Franz Sinabell seine Analyse. „Diese neuen Zahlen des WIFO bringen Licht in eine Debatte, die oft von Emotionen geprägt ist. Sie zeigen: Die Landwirtschaft steht am Anfang der Wertschöpfungskette – aber am Ende der Gewinnverteilung im Lebensmittelsektor“, ergänzt Franz Waldenberger, Präsident der Landwirtschaftskammer OÖ.

## Internationale Preisvergleiche: Österreich liegt im Mittelfeld – mit Qualität

Österreich liegt preislich bei vielen Kategorien im oberen Mittelfeld, aber nicht an der Spitze. Besonders bei Milchprodukten, Fleisch und Brot sind andere Länder teurer, oft mit vergleichbarer oder geringerer Qualität. Das unterstreicht: Preisvergleiche müssen immer auch Kaufkraft, Qualität und Strukturunterschiede berücksichtigen. „Wir vergleichen hier nicht nur Preise, sondern auch Systeme“, so Sinabell. Während Deutschland als Niedrigpreisland gilt, sind in Frankreich und Italien viele Produkte teurer – bei gleichzeitig geringerer Transparenz.



Abbildung 1: Preisniveaus im Ländervergleich, eigene Darstellung, Quelle: WIFO 2025

Österreich hebt sich durch ein hohes Qualitätsniveau, einen überdurchschnittlichen Bio-Anteil und strengere Produktionsstandards ab. Gleichzeitig liegt der Anteil der Lebensmittelausgaben an den gesamten Haushaltsausgaben in Österreich bei nur rund zehn Prozent – das ist der drittniedrigste Wert in der EU. „Lebensmittel sind in Österreich leistbar, was fehlt, ist aber oft ein faktenbasierter Blick auf die Sachlage“, betont Sinabell. Die Diskussion um „zu teure Lebensmittel“ blendet aus, dass hochwertige, sichere und regionale Produkte ihren Preis haben müssen.

## Kostenentwicklung: Energie, Löhne, Transport

Die WIFO-Analyse zeigt klar: Die Preissteigerungen der letzten Jahre sind überwiegend nicht auf die Landwirtschaft zurückzuführen. Vielmehr sind es gestiegene Energiepreise, höhere

Löhne und Transportkosten, die sich in der gesamten Kette niederschlagen. Besonders der Außer-Haus-Konsum ist stark betroffen – etwa durch gestiegene Personalkosten in Gastronomie und Hotellerie.

Zudem blendet der Fokus auf den Lebensmittelpreisindex einen wichtigen Aspekt aus: Rund sechzig Prozent entfallen auf den Lebensmitteleinkauf, vierzig Prozent auf den Konsum außer Haus. Letzterer ist jedoch besonders stark von Dienstleistungskosten geprägt, etwa durch Löhne, Mieten und Energie. „Der Außer-Haus-Verzehr wird häufig ausgeblendet und dies verzerrt das Bild der tatsächlichen Preisentwicklung im Lebensmitteleinzelhandel“, erklärt Sinabell.

### Energiepreis-Index und Transportkosten

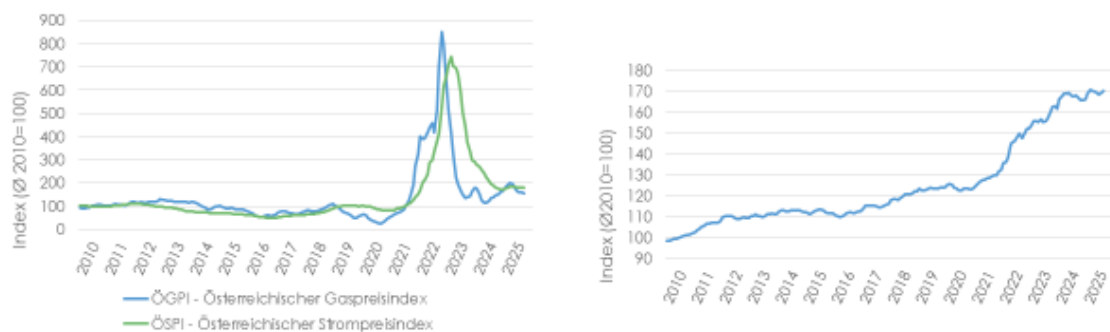


Abbildung 2: Energiepreis-Index und Transportkosten, Quelle: WIFO 2025

„Die Landwirtschaft trägt diese Kosten mit, kann sie aber nicht entsprechend weitergeben. Die Preise für die Landwirtschaft werden am Weltmarkt und nicht in Österreich bestimmt“, so Sinabell. Das sei eine strukturelle Schwäche, die sich langfristig auf die Versorgungssicherheit auswirken könne. Der Klimawandel verschärft die Lage zusätzlich: Die Preise für Kakao, Kaffee und Tee sind in den letzten Monaten massiv gestiegen – ein Vorgeschmack auf künftige Herausforderungen.

### Wertschöpfungskette: Wer verdient wirklich am Essen?

Die nachfolgende Darstellung zeigt die Verteilung der Wertschöpfung entlang der Lebensmittelkette – also wie viel Prozent des Endpreises eines Lebensmittels in den jeweiligen Stufen der Kette entstehen. Die Zahlen basieren auf einer Input-Output-Analyse für Österreich.

Die Landwirtschaft trägt mit nur vier Prozent zur gesamten Wertschöpfung in der Lebensmittelwertschöpfungskette bei – obwohl sie die Grundlage für alle weiteren Stufen bildet. Der größte Teil entsteht nachgelagert, insbesondere durch Importe, Handel, Verarbeitung und Dienstleistungen.

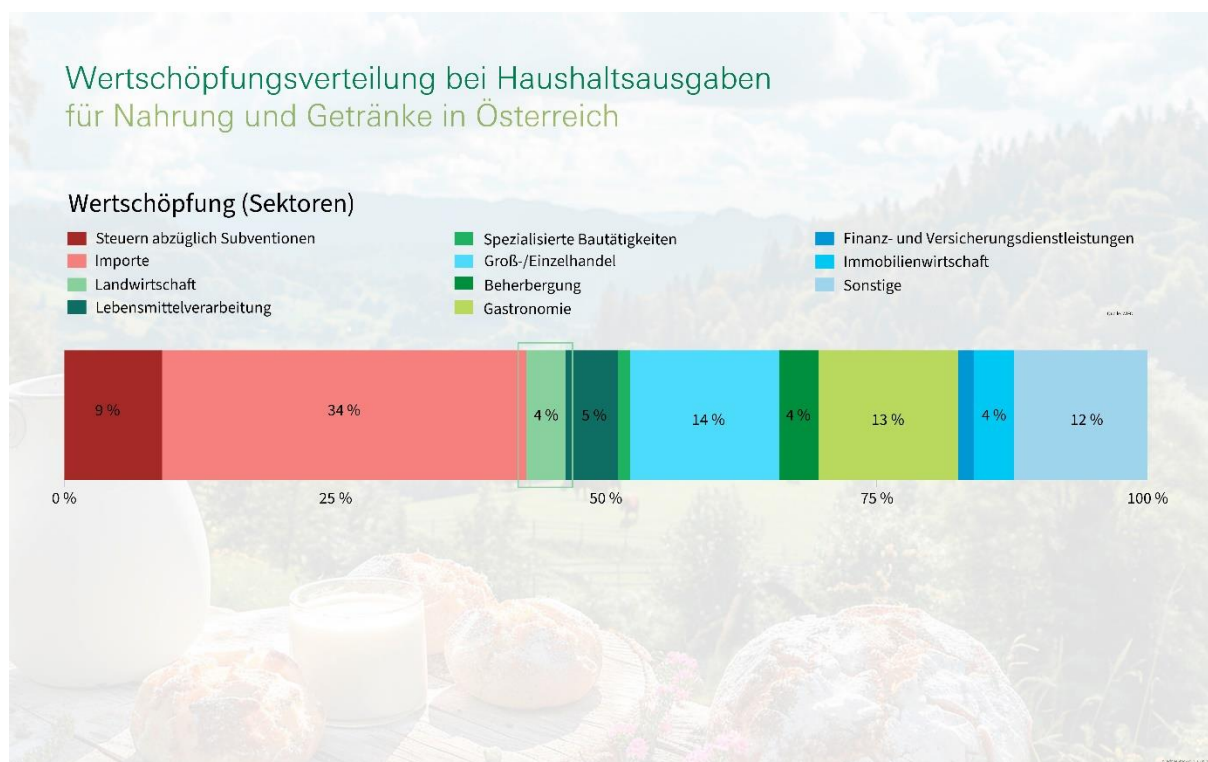


Abbildung 3: Wertschöpfungsverteilung bei Haushaltsausgaben für Nahrung und Getränke in Österreich, eigene Darstellung, Quelle: WIFO, Zahlen aus 2021

Noch anschaulicher wird diese Rechnung am konkreten Beispiel Brot: Weniger als fünf Prozent des Endpreises gehen an den Bauern. Der Rest verteilt sich auf Mühle, Bäckerei, Verpackung, Transport, Handel und Steuern. „Unsere Untersuchungen belegen: Der Anteil der bäuerlichen Produktion am Endpreis ist gering – und nimmt weiter ab“, so Sinabell.

### **Staatliche Eingriffe: Viel Lärm, wenig Wirkung**

Die politische Debatte über Lebensmittelpreise ist laut, aber oft wenig differenziert. Die WIFO-Analysen liefern eine fundierte Grundlage, um Maßnahmen zu bewerten und Prioritäten neu zu setzen. Die Forderung nach Preisdeckeln oder regulierten Preisen klingt populär, doch sie ist ökonomisch fragwürdig und empirisch kaum belegbar. „Es gibt kein Beispiel in der EU, wo solche Maßnahmen nachhaltig gewirkt hätten“, so Sinabell. Umsatzsteuersenkungen können punktuell helfen, verpuffen aber oft im Handel.

Andere Vorschläge wie die Kennzeichnung von Shrinkflation, die Einrichtung eines Fairnessbüros oder Preis-Datenbanken sind sinnvoll, aber sie ersetzen keine strukturellen Reformen. „Transparenz ist kein Selbstzweck. Sie schafft Vertrauen, ermöglicht gut unterrichtete Entscheidungen von Konsumentinnen und Konsumenten und verhindert falsche Schuldzuweisungen. Wenn wir die Position der Bauern verbessern wollen, müssen wir sie messbar machen, und dann gezielt stärken“, betont Sinabell.

### **Empfehlung: Mehr Transparenz – für alle Beteiligten**

Die zentrale Empfehlung der WIFO-Analysen lautet daher: Mehr Transparenz entlang der gesamten Wertschöpfungskette – von der Produktion bis zum Regal. Nur so können Konsumenten bewusster entscheiden, Politik evidenzbasiert handeln und Landwirte angemessen entlohnt werden.

Vorstellbar ist für Sinabell auch die Einführung eines Preismonitoring-Systems nach französischem Vorbild. Während in Österreich viele Preisdaten nur fragmentarisch oder als Indizes verfügbar sind, zeigt Frankreich seit über einem Jahrzehnt, wie ein differenziertes und institutionalisiertes System funktionieren kann. Dort werden Preise und Margen entlang der gesamten Wertschöpfungskette regelmäßig erhoben und veröffentlicht – von der landwirtschaftlichen Produktion bis zum Einzelhandel.

„Ein solches System könnte auch in Österreich etabliert werden“, heißt es in einer Studie der Wifo-Studie „Preistransparenz entlang der Lebensmittelwertschöpfungskette“. Sinabell und das Autorenteam schlagen vor, bestehende Datenquellen zu bündeln und schrittweise zu einem umfassenden Monitoring auszubauen. Ziel sei es, mehr Transparenz zu schaffen, Preisentwicklungen besser zu verstehen und die Grundlage für faire Marktbedingungen zu stärken.



*Bildtext: Die Landwirtschaft ist nicht der Preistreiber bei Lebensmitteln – im Gegenteil: sie ist der am stärksten unter Druck stehende Teil der Wertschöpfungskette.*

*Bildnachweis: AMA Marketing, Abdruck honorarfrei*

## **Mag. Franz Waldenberger, Präsident der Landwirtschaftskammer Oberösterreich**

Die Rolle der bäuerlichen Produktion in der Wertschöpfungskette wird in der öffentlichen Debatte häufig missverstanden oder unterschätzt. Die Zahlen des Wirtschaftsforschungsinstituts zeigen jedoch mit großer Klarheit: Die Landwirtschaft ist nicht der Preistreiber bei Lebensmitteln – im Gegenteil, sie ist der am stärksten unter Druck stehende Teil der Kette.

„Die Analyse der Wertschöpfungskette belegt, dass der Anteil der bäuerlichen Produktion am Endpreis eines Lebensmittels in der Regel unter zehn Prozent liegt. Bei Brot beträgt der Anteil der Landwirtschaft am Regalpreis weniger als fünf Prozent. Bei Milchprodukten liegt er bei rund einem Drittel, bei Butter bei etwa 28 Prozent. Das bedeutet: Von einem Euro, den Konsumentinnen und Konsumenten für ein Produkt bezahlen, bleiben nur wenige Cent beim Bauern“, erläutert Landwirtschaftskammer-Präsident Franz Waldenberger.

Diese Zahlen sind nicht neu, aber sie sind aktueller denn je. Denn während die Kosten für Energie, Löhne, Futtermittel, Dünger und Maschinen in den letzten Jahren massiv gestiegen sind, konnten diese Mehrkosten von den landwirtschaftlichen Betrieben kaum weitergegeben werden. Die Preisbildung erfolgt in den nachgelagerten Stufen – bei Verarbeitung, Handel und Gastronomie –, wo auch der Großteil der Wertschöpfung entsteht.

### **Preisdebatte schadet der heimischen Landwirtschaft**

Die Landwirtschaft ist durch ihre kleinteilige Struktur, ihre Abhängigkeit von natürlichen Produktionsbedingungen und ihre geringe Marktmacht besonders anfällig für wirtschaftliche Verwerfungen. Während der Lebensmitteleinzelhandel in Österreich von wenigen großen Ketten dominiert wird, stehen auf der Produktionsseite zehntausende bäuerliche Betriebe, die wenig Einfluss auf Preise und Vertragsbedingungen haben. Die derzeitige Preisdebatte schadet daher vor allem der heimischen Landwirtschaft.

„Dieses strukturelle Ungleichgewicht in der Produktionskette führt dazu, dass die Landwirtschaft nicht nur unterdurchschnittlich an der Wertschöpfung beteiligt ist, sondern auch überproportional von Krisen betroffen ist. Die Folge: sinkende Einkommen, steigende Betriebsaufgaben, zunehmende Abhängigkeit von Förderungen, und letztlich eine Gefährdung der regionalen Versorgung“, betont Waldenberger.

### **Regionale Wertschöpfung als wirtschaftlicher Hebel**

Auf den österreichweit rund 100.000 landwirtschaftlichen Betrieben sind rund 305.000 Personen beschäftigt. Nahezu ebenso viele arbeiten in den der Landwirtschaft vor- und nachgelagerten Bereichen. Schon eine WIFO-Studie aus dem Jahr 2020 zeigte eindrucksvoll, dass gezielte Kaufentscheidungen eine enorme Hebelwirkung entfalten können. Wenn jeder Haushalt in Oberösterreich monatlich nur um 3,50 Euro mehr für heimische Lebensmittel

ausgibt – das entspricht etwa einem Prozent des durchschnittlichen Lebensmittelbudgets –, entstehen allein in Oberösterreich rund 550 neue Arbeitsplätze. Österreichweit wären es über 3.100. Diese zusätzlichen Arbeitsplätze entstehen nicht nur auf den Bauernhöfen, sondern entlang der gesamten Wertschöpfungskette, nämlich in der Verarbeitung, im Handel, in der Logistik. Die regionale Landwirtschaft ist somit nicht nur ein kultureller und ökologischer Wert, sondern auch ein bedeutender Wirtschaftsfaktor für das ganze Land.

### **Starke heimische Lebensmittelwirtschaft**

Die RollAMA-Auswertungen aus dem ersten Halbjahr 2025 zeigen, dass die Österreicherinnen und Österreicher auch tatsächlich darauf schauen, was auf den Teller kommt. Die Konsumenten kauften vermehrt Frischwaren; sowohl die gekauften Mengen (+2,1 Prozent) als auch die Ausgaben (+3,4 Prozent) stiegen im Vergleich zum Vorjahr. Es gab einen deutlichen Anstieg bei proteinreichen Lebensmitteln wie Milchprodukten, Fleisch und Eiern. Auch der Bio-Anteil stieg in allen Produktkategorien (+8,4 Prozent); die Nachfrage nahm sowohl mengenmäßig als auch wertmäßig zu. Milchprodukte, Gemüse, Eier und Mehl standen besonders stark im Fokus.

Der heimische Lebensmittelsektor reüssierte auch im Außenhandel des ersten Halbjahres 2025: Der Agrarsektor konnte wertmäßig um 4,1 Prozent zulegen. Mengenmäßig gab es einen Rückgang um 3,2 Prozent. Bei den Erzeugnissen der Lebensmittelindustrie betrugen die Steigerungen 3,1 Prozent beim Wert und 0,7 Prozent bei der Menge. „Bei den Erzeugnissen der österreichischen Lebensmittelindustrie ist die Außenhandelsbilanz regelmäßig positiv. Das bedeutet: Wir exportieren mehr Lebensmittel als wir einführen“, erläutert Waldenberger. „Die Produkte der österreichischen Land- und Lebensmittelwirtschaft werden international geschätzt.“

### **Positives Konsumklima weiter eingetrübt**

Das im ersten Halbjahr sich äußerst positive entwickelnde Konsumklima für Lebensmittel hat sich mit der vom Finanzminister losgetretenen Preisdiskussion wieder ins Negative gekehrt. Die Gesamtwirtschaft leidet derzeit vor allem an einem verhaltenen Konsumklima. Im ersten Halbjahr nahm zumindest der Lebensmittelsektor, sowohl am Heimmarkt als auch im Export, eine sehr positive Entwicklung, die mit der Preisdeckel-Diskussion des Finanzministers ein jähes Ende fand. „Die Bäuerinnen und Bauern sowie die Akteure in der Wertschöpfungskette für Lebensmittel fürchten nicht staatliche Preiseingriffe, die in einer funktionierenden Marktwirtschaft ohnehin nicht wirklich machbar sind. Aber die ständige öffentliche und politische Diskussion zu den Lebensmittelpreisen schaden dem Absatz, den bäuerlichen Erzeugerpreisen, allen Akteuren der Lebensmittelkette mit ihren Arbeitnehmern (siehe Beispiel Unimarkt) sowie damit der gesamten Volkswirtschaft“, beklagt LK-Präsident Waldenberger.

### **Versorgungssicherheit beginnt am Feld**

Die Corona-Pandemie, die Energiekrise und die geopolitischen Spannungen der letzten Jahre haben gezeigt, wie verletzlich globale Lieferketten sind. Eine stabile, regionale



Lebensmittelproduktion ist daher ein zentraler Baustein der nationalen (Versorgungs)-sicherheit. Doch diese Sicherheit ist nur dann gewährleistet, wenn die wirtschaftliche Basis der bäuerlichen Betriebe gesichert ist. „Die Versorgungssicherheit beginnt am Feld, und sie endet dort, wo der Bauer aufgeben muss, weil sich die Arbeit nicht mehr lohnt“, warnt Waldenberger. Die Landwirtschaft braucht daher faire Preise, um ihre Leistungen für die Gesellschaft auch in Zukunft erbringen zu können.

Die Ergebnisse der WIFO-Berechnungen machen deutlich: Es braucht ein gemeinsames Verständnis darüber, welchen Stellenwert die Landwirtschaft in unserer Gesellschaft einnimmt, und welche politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen notwendig sind, um ihre Zukunft zu sichern. „Die österreichische Lebensmittelwirtschaft ist ein erfolgreicher Sektor, den man nicht durch politische Diskussionen und falsche Schuldzuweisungen unter Druck bringen soll. Wir können selbstbewusst sagen: heimische Lebensmittel haben ihren Wert, und sie verdienen einen fairen Preis. Es ist ein Widerspruch, wenn in der öffentlichen und politischen Diskussion ständig steigende Anforderungen – etwa im Bereich Tierschutz oder Klimaschutz – gestellt werden, gleichzeitig aber die Preise für die Bäuerinnen und Bauern niedrig bleiben“, resümiert Franz Waldenberger.

### **Keine Almosen, sondern faire Marktbedingungen**

Die EU verfolgt mit der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) das Ziel, die Position der Landwirte in der Wertschöpfungskette zu stärken. Dazu ist unbedingt weiterhin ein eigenständiges und ambitioniertes Agrarbudget im neuen Mehrjährigen Finanzrahmen erforderlich.

Auch die heimische Politik ist gefordert, die richtigen Weichen zu stellen. „Die Landwirtschaft braucht keine Almosen, sondern faire Marktbedingungen. Dazu gehört unter anderem eine transparente Preisbildung entlang der gesamten Wertschöpfungskette, um nachvollziehbar zu machen, wie sich Preise zusammensetzen und wer daran verdient“, so Waldenberger.

Weiters erforderlich ist die verbindliche Herkunftskennzeichnung in der Gastronomie, in der Gemeinschaftsverpflegung und im Verarbeitungsbereich. Nur wenn Konsumentinnen und Konsumenten wissen, woher ein Produkt stammt, können sie bewusst entscheiden. Zudem braucht es eine konsequente Umsetzung bestehender Strategien, etwa im Bereich der nachhaltigen öffentlichen Beschaffung. Lippenbekenntnisse reichen nicht - es braucht konkrete Maßnahmen.

### **Handel hat auch Verantwortung gegenüber den Produzenten**

Der Lebensmitteleinzelhandel ist ein zentraler Akteur in der Wertschöpfungskette. Er trägt Verantwortung, nicht nur gegenüber den Konsumenten, sondern auch gegenüber den Produzenten. Die Landwirtschaftskammer fordert Dinge, die selbstverständlich sein sollten, nämlich faire Vertragsbedingungen, die Planungssicherheit für landwirtschaftliche Betriebe schaffen, langfristige Partnerschaften, die auf Vertrauen und gegenseitigem Respekt basieren,



und eine transparente Margenpolitik, die offenlegt, wie sich Preise zusammensetzen und wie viel beim Produzenten ankommt. „Nur wenn Handel und Landwirtschaft auf Augenhöhe zusammenarbeiten, kann eine nachhaltige und krisenfeste Lebensmittelversorgung gelingen“, plädiert Waldenberger.

### **Mehrwertsteuersenkung als umstrittenes Instrument**

Die Forderung nach einer Senkung der Mehrwertsteuer auf Grundnahrungsmittel – etwa von zehn auf fünf Prozent – wird regelmäßig als rasche Entlastungsmaßnahme ins Spiel gebracht. Befürworter argumentieren, dass eine solche Maßnahme besonders einkommensschwache Haushalte unmittelbar entlasten und ohne bürokratischen Aufwand umgesetzt werden könnte. Auch gesundheitspolitische Lenkungseffekte wären denkbar, etwa durch eine gezielte Steuerreduktion auf gesunde Lebensmittel.

Doch Analysen zeigen: Staatliche Eingriffe in die Preisbildung sind kein Allheilmittel. Österreich hat mit solchen Maßnahmen – etwa der Strompreisbremse – gemischte Erfahrungen gemacht. Zudem ist unklar, ob eine Steuersenkung tatsächlich bei den Konsumentinnen und Konsumenten ankommt oder im Handel hängen bleibt. Ein „Gentlemen’s Agreement“ zur Weitergabe der Entlastung, wie es Ökonomen vorschlagen, ist rechtlich nicht bindend und wirtschaftlich schwer kontrollierbar.

Hinzu kommt die angespannte Haushaltslage: Eine flächendeckende Senkung der Mehrwertsteuer würde laut Schätzungen über eine Milliarde Euro kosten – Mittel, die an anderer Stelle fehlen würden. Auch das oft kritisierte Gießkannenprinzip wäre erneut wirksam: Zwar würden einkommensschwache Haushalte relativ stärker profitieren, absolut gesehen aber einkommensstarke Haushalte stärker entlastet.

Statt pauschaler Preisinterventionen braucht es mehr Transparenz, faire Marktbedingungen und gezielte Investitionen in regionale Strukturen. Die Analyse zeigt, dass eine bewusste Kaufentscheidung für heimische Produkte nicht nur die Landwirtschaft stärkt, sondern auch Arbeitsplätze schafft und die Versorgungssicherheit erhöht, und das ohne fiskalische Nebenwirkungen. „Wir brauchen keine kurzfristigen Eingriffe, sondern langfristige Lösungen, die die bäuerliche Produktion stärken und die Wertschöpfung gerechter verteilen“, fasst Franz Waldenberger zusammen.

### **Mit dem Einkaufskorb entscheiden**

Auch die Konsumentinnen und Konsumenten haben es in der Hand. Mit jeder Kaufentscheidung beeinflussen sie, welche Art von Landwirtschaft sie unterstützen – regional oder global, nachhaltig oder billig. Wer bewusst zu heimischen Produkten greift, stärkt nicht nur die Landwirtschaft, sondern auch Arbeitsplätze, Umwelt- und Tierschutz sowie die regionale Wirtschaft. „Regionale Produktion ist kein Luxus, sondern Teil der Versorgungssicherheit. Bewusste Kaufentscheidungen für heimische Lebensmittel sichern langfristig die Versorgung – und stärken außerdem kleinräumige Strukturen. Konsumenten

müssen buchstäblich über den Tellerrand hinausdenken und weiterhin auf Herkunft und Qualität achten“, so Franz Waldenberger abschließend.



*Bildtext: „Ohne faire Preise für Bauern gefährden wir die Versorgungssicherheit langfristig. Bewusste Kaufentscheidungen für heimische Lebensmittel sichern langfristig die Versorgung – und stärken außerdem kleinräumige Strukturen“, so Landwirtschaftskammer-Präsident Franz Waldenberger.*

*Bildnachweis: LK OÖ, Abdruck honorarfrei*



*„Die Landwirtschaft steht am Ende der Gewinnverteilung im Lebensmittelsektor. Wenn jemand 100 Euro für Lebensmittel ausgibt, dann landen vier Euro davon im Agrarsektor“, betonen LK OÖ-Präsident Mag. Franz Waldenberger (l.) und Univ.-Doz. DI Dr. Franz Sinabell (r.) vom Österreichischen Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO). Bildnachweis: LK OÖ, Abdruck honorarfrei*

**Kontakt:** Mag. Elisabeth Frei-Ollmann,  
Tel +43 50 6902-1491, [medien@lk-ooe.at](mailto:medien@lk-ooe.at)